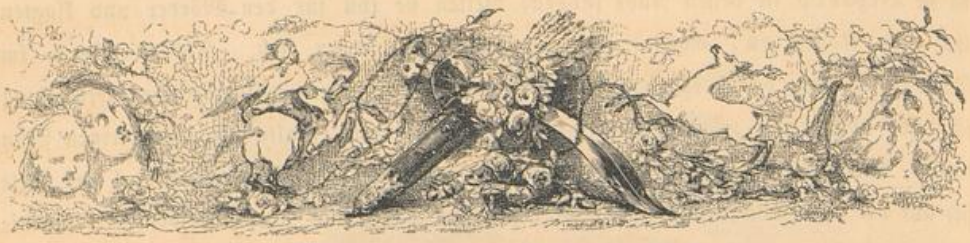


Vierhundert und fünfundvierzigste Nacht.

Bibkerd sollte auf Befehl des Prinzen hingerichtet werden; man warf ihm schon den Turban vom Haupte und wollte ihm die Augen zubinden, da sah der Prinz, daß er nur ein Ohr hatte, und sagte zu ihm: „Wärest du nicht ein schlechter Mensch, so hätte man dir nicht dein Ohr abgeschnitten." Bibkerd erwiderte: „Bei Gott, mein Ohr ist mir auf der Jagd abgeschossen worden, und ich habe dem verziehen, der seinen Pfeil gegen mich geschleudert hat." Der Prinz sah ihm hierauf in's Gesicht, erkannte ihn und schrie: „Du bist der König Bibkerd, wie bist du hierher gekommen?" Bibkerd erzählte ihm seine Geschichte, die alle Anwesenden in Erstaunen setzte. Der Prinz küßte und umarmte ihn dann und sagte zu seinem Vater: „Das ist der König, der mir verziehen, als ich ihm sein Ohr abgeschossen, darum will ich jetzt auch ihm verzeihen." Dann sagte er zu Bibkerd: „Siehst du, wie deine Großmuth dir zuletzt zu gut kam?" Jatru schenkte ihm dann Geld und Kleider, und ließ ihn wieder in seine Heimath zurückbringen.

Als der König diese Geschichte hörte, legte sich sein Zorn; er ließ den Jüngling wieder in's Gefängniß zurückführen und sagte: „Wir wollen überlegen bis morgen."

Am achten Tage versammelten sich alle Viziere und sagten: „Was fangen wir mit diesem Jüngling an, der uns durch seine Reden besiegt? Es ist wohl zu befürchten, daß er sich rette und uns Alle stürze." Sie gingen darum zusammen zum König und

sagten, sich vor ihm verbeugend: „O König, hüte dich wohl, dich von der List dieses Jünglings bethören zu lassen! Hörtest du, was wir hören, du würdest ihn keinen Tag leben lassen und nimmer länger dich an seine Reden kehren. Sind wir nicht deine Viziere, die für deine Erhaltung sorgen? Wen willst du anhören, wenn du uns zehn Vizieren kein Gehör schenkst? Wir Alle bezeugen, daß dieser Jüngling ein Uebelthäter ist und daß er mit schlimmer Absicht in dein Gemach gegangen, um dein Heiligthum zu entehren; willst du ihn nicht umbringen, so verbanne ihn wenigstens aus dem Lande, daß das Gerede der Leute aufhöre."

Die Rede der Viziere brachte den König wieder auf; er ließ den Jüngling rufen, und als er erschien, riefen alle Viziere einstimmig: „Du Schurke, willst du durch List und Betrug dein Leben retten, und den König mit deinen Reden hintergehen? Glaubst du, daß man ein so großes Verbrechen, wie das deinige, verzeihen könne?" Da sagte der König: „Man hole den Scharfrichter, um ihn zu tödten." Aber die Viziere sprangen Einer nach dem Andern hervor, und Jeder rief: „Ich will ihn selbst tödten."

Da sagte der Jüngling: „Einsichtsvoller König, beobachte einmal die Leidenschaftlichkeit deiner Viziere und entscheide, ob sie mich beneiden oder nicht; glaube sicher, sie wollen

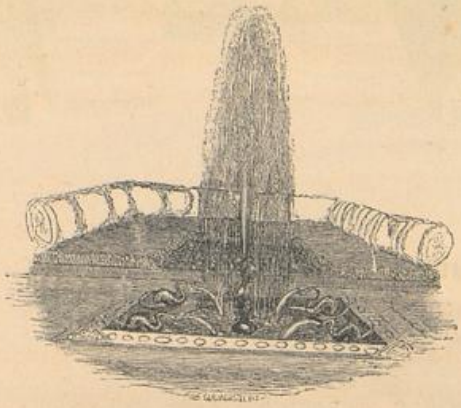
uns nur trennen, damit sie wie früher wieder stehlen können. Bedenke einmal, sie zeugen Alle gegen mich, aber wie können sie bezeugen, was sie nicht gesehen? Das ist nichts, als Neid und Groll. Du wirst sehen, wenn du mich umbringen läßt, so wirst du es bereuen, wie Ilan Schah, der auch so neidische Viziere hatte." — „Was war das für eine Geschichte?" fragte der König. Da erzählte der Jüngling:

Geschichte Ilan Schahs und Abu Tamams.

O König, einst lebte ein reicher, tugendhafter und verständiger Mann in einem Lande, das ein böser gewaltthätiger König beherrschte. Dieser Mann, welcher Abu Tamam hieß, hatte so viel von der Grausamkeit des Königs zu leiden, daß er endlich den Entschluß faßte, seine Heimath zu verlassen und sich unter den Schutz eines gerechten Regenten zu begeben.

Abu Tamam wählte zu seinem Aufenthaltsorte die Residenz Ilan Schahs, ließ sich dort ein Schloß bauen und all sein Gold dahin bringen. Als der König Ilan Schah von ihm hörte, ließ er ihn zu sich laden und sagte ihm: „Ich habe vernommen, daß du dich bei uns niederzulassen wünschest, auch hat man mir deinen Verstand, deine Tugend und Freigebigkeit gerühmt; drum sey willkommen, betrachte dieses Land als das deinige, Alles, was du bedarfst, steht zu deinen Befehlen, ich bitte dich nur, in meiner Nähe zu leben und in meinem Rathe zu sitzen." Abu Tamam verbeugte sich vor dem König und sagte: „O König, ich werde dir mit meinem Gut und meinem Leben dienen; doch erlaube mir, nicht in deiner Nähe zu leben, denn ich fürchte, der Neid wird mir Feinde zuziehen." Aber der König entdeckte bald so viele Tugenden an Abu Tamam, daß er seine Gesellschaft jeder andern vorzog und ihm bald die wichtigsten Regierungsangelegenheiten anvertraute. Die drei Viziere, die bisher Alles in Händen hatten und Tag und Nacht beim König waren, wurden entlassen, und Abu Tamam allein genügte, um alle ihre Arbeiten zu versehen.

Aber die Viziere sagten zu einander: „Was beginnen wir jetzt, da der König sich ganz Abu Tamam hingibt und uns bei Seite setzt? Laßt uns berathen, wie wir diesen Fremdling am sichersten aus der Nähe des Königs verbannen." Jeder machte dann einen Vorschlag; endlich sagte Einer: „Der König der Türken hat eine Tochter,

deren Schönheit weltberühmt ist; wer aber um sie anhält, der wird von ihrem Vater umgebracht. Da nun unser König dieses nicht weiß, so wollen wir zu ihm gehen und ihm so viel von dieser Prinzessin erzählen, bis er für sie eingenommen wird; dann rathen wir ihm, Abu Tamam als Gesandten zu ihrem Vater zu schicken: dieser wird Abu Tamam tödten lassen, und so schaffen wir uns Ruhe vor ihm."

Der Tag unterbrach die Erzählung, welche in der nächsten Nacht von Schehersad folgendermaßen fortgesetzt wurde: